

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das zweite Geleise der Gotthardbahn.

(Kriegsgespräche von Gulalia Pamperntuata.)



Vor einigen Tagen traf ich auf der Straße ganz zufällig die Frau Biedermaier. Im Laufe des Gesprächs fragte ich sie so nebenbei, ob sie davon etwas gehört hätte, daß es nächstens Krieg geben werde.

„Nein!“ rief sie ganz enttäuscht aus, „weßhalb denn?“

„Nun,“ erwiderte ich, „haben Sie denn nicht gehört, daß das Kriegsdepartement die Fertigerstellung des zweiten Geleises der Gotthardbahn ganz dringlich wegen Kriegssicherheit gewünscht hat?“

„Keine Ahnung, aber die Sache scheint ja wirklich ganz ängstlich auszusehen.“

Danach verabchiedeten wir uns.

Am anderen Tage kommt das alte Fräulein Aeblí zu mir, zitternd und bebend, und sagt: „Wissen Sie es schon, zwei deutsche Armeekorps stehen an der badischen Grenze, ein französisches an der französischen, zwei österreichische an der Thuner, und ein halbes italienisches Corps ist schon in Tessin eingrukkt. Alle marschieren auf Zürich los und werden sich hier wahrscheinlich eine große Schlacht liefern.“

Sie können sich denken, ich war halb tot vor Angst. Ich wagte kaum noch die Aeblí zu fragen, von wem sie das wußte. Sie hätte es von der Frau Daebli.

Ich stürzte sogleich zur Aeblí.

„Ah,“ meinte sie, „so schlimm wie die Aeblí es gesagt hat, ist es nicht, aber immerhin schlimm genug. Nur ein deutsches Armeekorps steht an der badischen Grenze, und die Franzosen und Österreicher rüsten sich, um in die Schweiz einzufallen. Wenigstens hat es mir Frau Daebli gesagt.“

Ich eilte spontanisch zu Frau Daebli und erfuhr von ihr, daß die Aeblí stark übertrieben habe. Was sie betreffe, so habe sie nur gehört, daß Frankreich vom deutschen Kaiser der Krieg erklärt worden sei, daß in beiden Ländern alles mobil gemacht werde und daß die Schweiz wahrscheinlich der Kriegsschauplatz sein werde. Das hätte ihr Frau Daebli als ganz leisestehend erzählt.

Natürlich lief ich zu Frau Daebli und fragte, wie es damit stände.

„Das Plappermaul, die Daebli, hat arg übertrieben,“ rief sie, „so viel ich weiß, steht ein Krieg nahe bevor, in welchem die Schweiz eine Rolle spielen wird. Mehr hat mir die Biedermaier nicht erzählt.“

Frau Biedermaier kam, während wir sprachen, hinzu.

„Von wem haben Sie denn die Kriegsnachricht?“ fragte ich.

„Aber Sie haben sie mir doch selbst mitgeteilt.“ Sehen Sie, verehrte Redaktion, welches Unglück man in aller Unschuld anrichten kann.

Kammerkandal in Athen.

Singe mir, Muse, den Götterkandal in der griechischen Kammer,
Ihn, der entbrannt in Athen vor ungefähr anderthalb Wochen.
Zwei der Helden begannen den Kampf wie Achilles und Hektor:
Papagannacapulo ward schwer beschimpft von Budurri.
Ihm antwortend darauf mit einer wütenden Schelle
Gab der Beichimpfte das Zeichen der Schlacht für die ganze Versammlung.
Wie der Hagel herab vom Volkenerschütter Zeus fällt,
Fallen Feigen des Ohrs und Schellen des Mauls um die Wette.
Schädelzerrumende Stücke zerbrachen auf blutigen Köpfen.
Zeglicher Hieb eine Drachme wert ein Bruder dem andern.
Wie nach schwerem Hagelgemüter in Gärten und Feldern
Abgeschlagene Blätter und Blüthen im Graue zerstreut sind,
Lagen im Saale des Raths Gravatten und Brillen am Boden,
Ausgerissene Schnäuz' und Bärte, Perrücken und Locken.
Was zur Akropolis tön': Kakadaimon, Kyon und Hallunk! —
Was aus dem brennenden Troja Aeneas den Vater Anchises
Trug auf den Schultern hinaus den Seinigen Marco Potsari.
Und Georgios, ho basileus tes Hellados dachte:
„Wahrlich, das ist die brennende orientalische Frage!“ —

Vater: Ich hätte gern meinen Sohn studiren lassen, aber er ist im Examen durchgefallen. Nun will ich ihn nach Berlin schicken — —

Freund: Das ist recht. Wenn er auch auf der Universität nicht immatrikulirt wird, bekommt er wenigstens den Niederlassungs-Immatrikulationschein.

Ein Cireulus vitiosus.

Dümmer gibt's nichts, als hierzuland die Leute sind; man könnte mit ihren Schädeln die Felsen einrennen.

Joachim Säubenz, Dorfschulmeister und Gemeindeschreiber.

Ich verbitte es mir, mich für einen Dorfschulmeister zu halten; ich habe zwei Jahre Latein gelernt und war in Neubeuville.

Eugen Hinderlich, städtischer Primarlehrer,
empfiehlt sich für Privatstunden.

Wahre Bildung fängt erst mit dem Studium der Klaifiker an; mir ist nichts greuelhafter als diese Kinderwärter, die sich Lehrer nennen.

Marcus Antonius, Doctor philosophiae und Oberlehrer
am städtischen Gymnasium.

So ein Vokabelreiter vom Gymnasium zerplazi ich vor Hochmuth; wenn ihm der Accusativus cum Infinitivo in den Kopf steigt, so hält er sich für Demosthenes und Cicero.

Doctor Heinrich Heinrichsen,
Privatdozent und Verfasser mehrerer gelehrter
Abhandlungen.

Die Docenten sind mir immer ein humoristischer Anblick. Wenn sie durch ihren Nasenklemmer in die Welt hineingucken, so hält sich jeder für einen Jupiter tonans.

Max Mylius, Prof. extraord.

Ein Extraordinarius ist gleichsam das Puppenstadium, der Larvenzustand des wahren Mannes der Wissenschaft, des ordentlichen Professors.

Dorotheus Quosego.

Wenn ich mal Professor und Magnificus bin, so sollen sie sehen, was ein vis sapiens ist. Die Professörchen von heutzutage, sie sollen verblasen vor den Titanen kommender Jahrzehnte.

Franz, der Flotte, stud. phil.

Eikenne dich selbst!

Die sieben Weisen,
(ehemals im heidnischen Griechenland).

Über die Grenze.

Der junge Herzog von Orleans
Ist nun befreit von dem Alleenjenzwang
Und wurde sonder Kränze
Geführet über die Grenze.

Der junge Herzog von Orleans
Wiederholt sich zu viel im Lebensgang.
Das macht ihn nie zum famosen
Anführer der Franzosen.

Der junge Herzog von Orleans
Thut jetzt wieder, was er auch schon gethan.
Ein Unterschied nur: Jetzt gefangen,
Ist er früher selbst gegangen,
— Über die Grenze!

Die „Köln. Big.“ vergleicht die Kornzölle mit Flöhen. Wenn man bedenkt, wie zäh die Agrarier an diesen Flöhen festhalten, so begreift man schon die Goethe'schen Verse:

„Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.“

Sonderbar ist es übrigens, daß, wenn die Flöhe die Landwirtschaft jucken, das Volk sich trauen muß.

Kleine Anarchistenlieder.

Ein Anarchist steht einjam
In London auf der Straß',
Er denkt an etwas Fernes
Und faßt sich an die Nas'.

Er denkt an die Anarchisten
In einer Schweizer Stadt,
Die man bisher noch immer
Nicht ausgewiesen hat.

Wer nie auf Bergen Bomben goß,
Wer nie in räuberischen Nächten
Ein kleines Attentat beichlob,
Der weiß nichts von politischen
Mädchen.

Ihr schließt die härtesten Verträge
Ihr nehmst den Anarchisten fest,
Wo er sich sehen lassen möge,
Und — Schweigen ist der ganze
Rei.